

Er wollte ja bloß URLAUB MACHEN

PIERRE BISCHOFF IST DER BESTE LANGSTRECKENFAHRER DER WELT. VOR EIN PAAR MONATEN GEWANN ER DAS TRANS-SIBERIAN-EXTREMERENNEN ÜBER 9100 KILOMETER IN NUR 13 TAGEN. WEN WUNDERT'S, DASS ER ANSCHLIESSEND ZURÜCK NACH HAUSE RADELTE?!



FOTOS: DENIS KLERO/RED BULL CONTENTPOOL (2)

Weite, nichts als endlos scheinende Weite – und die Konkurrenten an der Seite. Bischoff sagt, man muss den Kopf abschalten



Der Däne Peter Sandholt, Marcelo Florentino Soares aus Brasilien und Pierre Bischoff (r.) kämpfen während der 11. Etappe von Ulan-Ude nach Chita auf Schotter



FOTOS: DENIS KLERO/RED BULL CONTENTPOOL (4)

Solange es geht, bleiben die Rennfahrer während einer Etappe zusammen. Zeigt jemand Schwäche, schlagen die anderen zu

Der Kerl kann einfach nicht stillstehen. Konnte ich noch nie, sagt Pierre. Schon als kleiner Bengel nicht. Hörma, hat der Hummeln im Hintern, flachsten die Leute im heimischen Ruhrpott. Watt ist der Junge hibbelig, da würd ich ja bekloppt werden. Schickt den bloß raus, der muss mal dringend an die frische Luft.

Später tat er es, und wie. Gerade erzählt er wieder davon. Eigentlich ist kaum ein Mensch hier in der Gegend mehr an der frischen Luft gewesen als Pierre Bischoff.

Jetzt steht er in so einem schicken Fahrradladen in Duisburg. Wippt von einem Bein aufs andere, spielt mit dem Kugelschreiber in der Hand. Jetzt will er davon berichten, wie er mit dem Fahrrad über 9100 Kilometer durch Russland von Moskau



Völlig kaputt nimmt sich Pierre Bischoff während einer Etappe im (oder am?!) Begleitfahrzeug eine kurze Pause

nach Wladiwostok gestrampelt ist. Er saß dafür nur 13 Tage und 3 Stunden im Sattel.

Die Zuhörer freuen sich auf den Abend. Es gibt Freibier aus der Pulle, Kartoffelsalat und Schnitzel vom Wilden Wiener, dem Schuppen um die Ecke. Achtzig Stühle stehen zwischen Verkaufstheke und Werkstatt. Jeder Platz ist besetzt, es brummt vor Neugier. Zwei Kumpels prosten sich zu, wollen doch sehn, was der wieder angestellt hat. Da draußen, in der großen Welt. Viele waren schon dabei, als er vor sechs Jahren das Rennen am Monte Schlacko gewann. Auf einer steilen, dreckigen Kohlenhalde, die eine Duisburger Zeche ausgespuckt hat.

Pierre fummelt an seinem Handy rum. Er steuert die Bilder und Filme damit, es liegt auf einem Stapel gelber Postkisten. Daneben die schiefe Leinwand. Viel Gedöns ist nicht, muss reichen, sagt Pierre und zeigt seine weißen Zähne. Eben kriegt er ein Küsschen von einer alten Nachbarin. Ich kannte ihn, da war er noch ein Pimpf, sagt sie. Ein Freund will Fachgespräche mit ihm führen. Muss morgen unters Messer, Platte ausm Humpen holen, meint er und zeigt auf den linken Fuß. Na, dann guck ma, sagt Pierre, ob du es noch bis zum Stuhl schaffst. Er wirkt kein bisschen aufgeregt.

Es geht los. Jeder im Raum weiß, wie Pierre so weit gekommen ist. Jeder weiß, das ist nicht gesund, wie der fährt, Mannomann, so lange Strecken sind höchstens gesund fürs Selbstbewusstsein. Aber sie wissen auch, da ist einer, der den Mut hat, seine Träume zu leben.

Es fing an mit einer Wette. Sein Vetter sagte, schaffste nicht. Doch, sagte Pierre, träum weiter, sagte der Vetter, und dann setzte sich Pierre auf eine alte Gurke von Trekkingrad und radelte in sechs Tagen von Duisburg über die Alpen nach Kroatien. Er war 19 und merkte, da geht noch mehr. Nur sechs Jahre später wurde er Dritter beim härtesten Ritt über die Alpen. Ein Tag, 530 Kilometer, 12 Pässe.

Ich musste, ich wollte meine Grenze finden, sagt Pierre. Es wurde eine nette kleine Sucht. Ich leb ja nur einmal, und wenn ich tot bin, geht datt ja nicht mehr.

Seine Grenze verschob sich bald ins Nirgendwo, er hatte Blut geleck und fuhr, bis der Kopf leer war. Er gewann 2016 als erster Deutscher das Race Across America, er brauchte dazu 9 Tage, 17 Stunden und 9 Minuten. In Duisburg machte ihn das unsterblich, das ist unser Junge, aber so watt von. Er steht ständig in der Zeitung, er steht im Goldenen Buch der Stadt. Das zählt hier mehr als ein Besuch inner Glotze.

Pierre kann ziemlich gut reden. Er lässt wirken, spielt mit den Sätzen, ernst, heiter, und wartet, bis die Worte ganz nach hinten wandern. Er redet vom Tod, vom Leben, von der Liebe, diesem Willen, der ihn ihn ständig packt. Oft wird gelacht. Nur manch-

mal macht er Witze, bei denen die Mädels betreten auf den Boden gucken. Mein Elefant am Lenker ist aus Stoff, ruft er, ich liebe ihn, weil wir beide große Rüssel haben.

Doch jetzt ist Schluss mit lustig. Pierre lässt nackte Zahlen sprechen. Die Zahlen vom Trans-Siberian Extreme, dem härtesten Radrennen der Welt. 15 Etappen, manche über 1000 Kilometer lang. Nur sechs Männer haben mitgemacht. Kriechst die Motten, murmelt eine ältere Dame. Sie ist mit dem Hollandrad gekommen und pikst ein Gürkchen mit der Plastikgabel vom Teller. Die Kumpels köpfen noch ein Pilsken.

Pierre gibt gerade alles. Er zappelt durch die Reise, man glaubt, er ist wieder unterwegs. Sein ganzer Körper wackelt durch den Abend, seine Bilder brennen sich in der Dunkelheit so sehr ins Hirn, dass einem die Augen schmerzen, jeder klebt ihm an den Lippen. Ein Foto zeigt ihn nach über 20 Stunden ohne Schlaf im Gegenwind und Regen. Ein fieser Sturm peitscht ihm ins Gesicht, er zerrt ihn fast in den Straßengraben. Kein Mensch will so grausam Rad fahren, und Pierre steht da und spricht so selbstverständlich darüber, als würde er aus einem Einkaufszettel vorlesen. Er sagt Sachen wie:



Wir sind gerade raus aus Moskau, da kam der Scheiß von oben. War nicht gut drauf, hatte 180 Puls, hoch wie lange nicht mehr. Hab auf 300 Kilometer 18 Minuten Pause gemacht.

Am Tach drauf steht der Russe beim Pinkeln neben mir. Der Gusev, fuhr früher bei der Tour de France. Bin völlig fertig, sagte der, wollte mich wohl testen. Macht nix, sagte ich, sind ja heute bloß noch 500 Kilometer.

Der Hintern hat mir keinen Ärger gemacht. Ich schmiere ihn immer mit Melkfett ein. Aber jeder Arsch ist anders.

Ein paar Brocken Russisch sollte man schon können. Wenn Stop vor einer scharfen Kurve auf der Straße steht, macht es Sinn, zu wissen, wie das auf Kyrillisch heißt.

Ich wollte ja nur Urlaub machen. Ist doch herrlich, so nach Wladiwostok zu radeln. Manchmal konnte ich sogar bummeln, dann bin ich einen Schnitt um die 35 gefahren.

Bei der längsten Etappe von Chita nach Svobodny über 1365 Kilometer hockst du 55 Stunden auf der Kiste. Da verbrauchst du bis zu 15 000 Kalorien.

Das ist so viel wie 36 Currywürste ohne Pommies. Ich hab unterwegs mehr als 170 Bountys verputzt, ihr wisst ja, ohne Mampf keinen Kampf.

Ich habe meine Füße bei Irkutsk in den Baikalsee gehalten. Was für ein grandioser Tümpel. Diesen Augenblick habe ich sehr genossen.



Pierre guckt sich zufrieden um, holt tief Luft und grinst Duisburg an. Der Rest vom Rennen ist jetzt raus, zuck erzählt.

Er kommt immer besser in die Gänge, holt den Hammer raus und schlägt gnadenlos zu. Immer Regen, Regen, Regen – und er hat sie alle nass gemacht. Hat bis auf die Knochen gespürt, dass die Welt keine Scheibe ist. Gut 79 000 Höhenmeter, das ist mal locker neunmal hintereinander den Mount Everest rauf. Und den Gusev hat er am Ende richtig geärgert, hähä. Irgendwann landete der Typ stinksauer im Besenwagen. Selbst schuld, sagt Pierre, der wollte zu viel, und blöd war der auch, saublöd, der sture Sack. Pierre hat über 17 Stunden Vorsprung, als er ins Ziel rollt.

Die Leute klatschen wie verrückt, die Jungs mit der Pulle johlen, es wird hell im Raum. Es gibt eine kurze Pause, und die Dame mit dem Hollandrad holt sich noch ein paar Happen Nudelsalat. Sie sagt, isser nich süß, der Kleine, sie strahlt bis über ihre dicken Backen und weiß, das Beste kommt zum Schluss. Der ist so herrlich bekloppt, flüstert sie, und Pierre fängt wieder an zu reden.

Ja, meint er, da war ich jetzt in Wladiwostok und wollte endlich richtig Urlaub machen. Russland kennenlernen, die Menschen, hab ja beim Rennen nichts gesehen, wenn man so durch die Gegend heizt. Also ging es drei Tage später wieder zurück. Kurz vor Japan ab nach Duisburg. Mit einem Hänger am Rad und 45 Kilo Zeugs zum Überleben. Als ihn irgendwo sogar ein Panzer überholt, hat er zwölf davon mit der Post nach Hause geschickt.

Er genoss, er lebte, er freute sich, und wie. Brauchte eine Woche für 800 Kilometer, aber er wollte sich ja auch drei Monate Zeit nehmen. Er klopfte bei wildfremden Bauern an, um nach einem Platz zum Schlafen zu fragen, erlebte russische Mütter, die für ihn beim Essen das schönste Geschirr auf den Tisch stellten. Ein älterer Mann soff seinen Wodka immer dort, wo sein Auto stand. Der sagte ständig, du, Garage, und dann trank er mit dem Deutschen gern ein Fläschchen auf die Freundschaft. Ich blieb ein wenig länger, sagt Pierre.

Der Sommer wurde lang, aber in Sibirien war er ein Herbst. Man öffnete Bäder für ihn, damit er sich waschen konnte. Er traf ein Brautpaar, dem er Glück wünschte. Einen Lastwagenfahrer, der ihm auf dem



ZUR PERSON

Pierre Bischoff

ist in Oberhausen im Ruhrgebiet aufgewachsen und lebt heute in Nauders, Österreich, nicht zuletzt weil er dort hervorragende Trainingsmöglichkeiten vorfindet. Der 34-Jährige gewann gleich bei seiner ersten Teilnahme 2016 das 4800 Kilometer lange Race Across America. Er ist der einzige Deutsche, der dieses weltberühmte Rennen von der US-amerikanischen West- zur Ostküste bisher gewinnen konnte.

heißen Motor frischen Tee aufbrühte. Alte Männer, die ihm rieten, sich tot zu stellen, wenn er einen Bären hören sollte. Hab ich dann auch, sagt Pierre, als es am Zelt raschelte. Aber war dann nur 'ne Maus. Er traf andere Radfahrer, die sich untereinander Geld geben wollten, einem hielt ich was hin, sagt Pierre, der sah ganz schön fertig aus, aber der meinte nur: Lass mal stecken, ich bin Schweizer.

Mensch, war datt herrlich, ruft Pierre. Er kam dann irgendwann in Moskau an, da war der Herbst fast ein Winter. Da ist er mit dem ganzen Trallala nach Malaga geflogen und rauf durch die Sonne von Spanien nach Duisburg. Wollte mal wieder Wärme spüren, und ja, jetzt steht er hier, der alte Zappelphilipp, in dem coolen Laden, der Cycle Culture Company heißt, ist erst vor zwei Tagen angekommen, sagt, das war's, und lässt sich feiern. Seine treue Kiste steht dahinten, es klebt noch der Dreck seines Traums an den Stollen.

Der Beifall dauert lange, und als alle raus sind, als feucht durchgewischt wird und die Pappsteller hastig im Müll landen, wollen wir noch eines von Pierre Bischoff wissen: Fährst du eigentlich noch mit dem Rad zum Bäcker? Klar, sagt er, jeden Tag, vier Kilometer, wenn ich in Nauders bin. Dorthin nach Österreich zog er, als ihn die Liebe lockte. Die ist zwar aus, aber er arbeitet jetzt in einem Hotel und bringt Gästen den Spaß an der Bewegung bei. Hier, guck, ich hab die Aufkleber aufm Trikot. Hotel. Campingplatz. Dafür krieg ich einen Stellplatz umsonst. Der härteste Hund der Welt lebt nämlich im Wohnwagen. Noch Fragen, fragt Pierre. Nein, keine Fragen mehr. Für heute ist alles gesagt.

Michael Schophaus



Nach den 9100 Rennkilometern radelte Bischoff im Urlaubsmodus nach Hause

FOTOS: PRIVAT, DENIS KLERER/RED BULL CONTENTPOOL



DAS TRANS-SIBERIAN EXTREME

Das Rennen startet in Moskau und führt über eine Gesamtlänge von 9287 Kilometern und 14 Etappen nach Wladiwostok. Auf dem Weg zu Russlands wichtigster Hafenstadt am Pazifik kämpfen die Sportler mit 79 000 Höhenmetern, Wind, Regen, Schotterstraßen und vor allem mit der eigenen Psyche. Die kürzesten Etappen sind rund 330 Kilometer lang, die längste von Chita nach Swohodny erstreckt sich über 1300 Kilometer. Für die Fahrer ist eine solche Etappe gleichbedeutend mit rund 55 Stunden im Sattel.